WCRP Berlin - Mitteilungsblatt No 12 - Januar 1999

WORLD CONFERENCE ON RELIGION AND PEACE –
WELTKONFERNZ DER RELIGIONEN FÜR DEN FRIEDEN

(Motto für Titelblatt:)
Und es wird ein Ertrag des Rechtes Friede sein - und ein Werk der Gerechtigkeit die Ruhe und eine Sicherheit auf Dauer.
Jesaja 32,17

Zum Geleit in schwieriger Zeit

Liebe Freundinnen und Freunde des interreligiösen Dialoges,
wie Sie vermutlich erfahren haben, legte Dr. Ulrich Dehn am 19.10.98 sein Amt als Vorsitzender von WCRP-Berlin nieder. Er hatte es nur etwas über acht Monate als Nachfolger von Dr. Johannes Althausen innegehabt. Auslösend für Dr. Dehns Rücktritt waren offensichtlich inner-evangelische Spannungen, die am 13.10. - anläßlich unseres geplanten "Festes des Friedens" - aufbrachen. Hierüber wird Dr. Althausen in diesem Mitteilungsblatt berichten. Seit dem 28.06.98 war ich offiziell Dr. Dehns Stellvertreter bei Sitzungen des Geschäftsführenden Ausschusses von WCRP-Deutschland, eine Funktion, die ich zum Teil schon in Dr. Althausens Amtszeit ausübte. Dr. Dehn und der Arbeitsausschuß von WCRP-Berlin baten mich, die Rolle des Vorsitzenden von WCRP-Berlin zumindest einstweilig zu übernehmen. Ich selbst und - meinem Eindruck nach auch andere WCRP-Mitarbeiter/innen - bedauern sehr, daß sich Dr. Dehn aus beruflichen Gründen zum Rücktritt gezwungen sah. Ich möchte ihm - auch im Namen anderer - sehr herzlich für die geleistete WCRP-Arbeit danken, ebenso für seine Gesprächs- und Zuhörbereitschaft. Wir hoffen, daß er uns auch weiterhin verbunden bleiben wird.

Alle Religionen und Konfessionen sind, waren oder werden irgendwann oder irgendwo in der Welt Minderheiten. An den Orten, wo sie Minderheiten sind, hängt ihre Entfaltung auch von der Toleranz und Akzeptanz durch die dortigen größeren Religions-Gemeinschaften ab. Es erscheint mir daher bedeutsam, daß die jeweils größeren und benachbarte kleinere Gemeinschaften sich gegenseitig wohlwollend zuhören, jeweilige Anliegen zu verstehen suchen, vorhandene Gemeinsamkeiten erkennen und beachten. Die menschenwürdige Entfaltung einer Minderheit ist schwierig, wenn man nur auf ihre etwaigen Fehler sieht, sie bei jeder Gelegenheit kritisiert und ihren Ruf ruiniert. Angesichts des "gemeinsamen Raumschiffes Erde" scheint mir dies ein unzeitgemäßes und wenig fortschrittliches Verhalten. Umgekehrt dürfte ein Angriff auf religiöse Mehrheiten durch die jeweiligen Minderheiten nicht gerade ein Gebot der Weisheit sein, wenn doch Gesprächs-Möglichkeiten offenstehen.
Natürlich gibt es meines Erachtens gemeinsame Spielregeln, unter denen die "Allgemeine Erklärung der Menschenrechte" besonders wichtig sein dürfte, welche am 10.12.98 fünfzig Jahre alt wurde. Ihre grundsätzliche Anerkennung als Zielsetzung für alle Menschen mag eine notwendige Vorbedingung auch für den interreligiösen Dialog sein. Hinzu müßte als hinreichende Bedingung die Dialog-Fähigkeit einer Religions-Gemeinschaft kommen. Diese drückt sich anfangs doch wohl als *erklärte und geübte Dialog-Bereitschaft* aus.

Schließlich halte ich für erwägenswert, daß nicht nur Einzelpersonen, sondern auch Gemeinschaften sich im Verlaufe der Zeit verändern, sagen wir: sich entwickeln können - und dadurch die Vorbedingungen des interreligiösen Dialoges erfüllen mögen.
Uns und Ihnen allen wünsche ich einen Ausbau der Dialog-Situation in Berlin und noch viele erfreuliche, gute Fortschritte bewirkende Zusammenkünfte unserer WCRP-Ortsgruppe.

Ihr Dr. phil. Michael Sturm-Berger

Unser Fest des Friedens fand nicht statt

Ja, so war es. Am 13. Oktober sollte in der ”Werkstatt der Kulturen” in Verbindung mit der Gebetsstunde der Religionen, die WCRP Berlin jährlich im Zusammenhang mit der Woche der ausländischen Mitbürger anbietet, ein ”Fest des Friedens” gefeiert werden. Aus den verschiedenen Religionsgemeinschaften waren Beiträge geplant, die zeigen wollten, wie man sich hier oder dort Friede vorstellt und um ihn bittet. Die Veranstaltung mußte kurzfristig abgesagt werden. Viele haben das nicht mehr erfahren können. So kamen fast 100 Menschen aus allen Religionsgemeinschaften zur vorgesehenen Stunde in die ”Werkstatt der Kulturen”. Als sie von der Absage erfuhren, gab es eine Diskussion, in der auch mancher ärgerliche Ton laut wurde. Was war geschehen?

Der Vorsitzende, Dr. Dehn, war in einem Brief aufgefordert worden, einigen Teilnehmenden den Auftritt bei dem Fest zu untersagen. Der Hintergrund sind Vorbehalte gegenüber bestimmten Gruppierungen. Die Vorwürfe sind auch unserem Ehrengast, der Ausländerbeauftragten des Senats, Frau Barbara John gegenüber geäußert worden. Schließlich sind auch Anschuldigungen gegen Dr. Dehn persönlich erhoben worden. So schien es unausweichlich, noch vor Beginn des Festes zu reagieren. Die unerwartete Situation forderte Solidarität mit dem Vorsitzenden von WCRP Berlin und die ruhige Besinnung und Abstimmung darüber, wie wir in unserer Gruppe mit den verschiedenen Vorwürfen umgehen. Man hätte das Fest deshalb vielleicht nicht abzusagen brauchen. Aber als Entscheidung aus dem Moment heraus kann man das sicher auch noch im Nachherein verstehen.

Ein erster Schritt in der notwendigen Besinnung über den Vorfall ist vom Arbeitsausschuß inzwischen getan worden. In einer Entschließung hat er folgende Sätze zur Diskussion gestellt: ”Die WCRP lebt vom Geist der Offenheit und gegenseitigen Toleranz. Sie möchte dazu beitragen, daß die Friedenskräfte in den Religionen wirksam sein können. Menschen, die diesen Geist leben und akzeptieren, arbeiten in ihr mit, andere können aus diesem Grunde nicht akzeptiert werden.” Aber natürlich müssen wir auch innerhalb unserer Bewegung über die Vorwürfe reden. Und sie müssen auch in diesem Bericht über das am 13. Oktober ausgefallene ”Fest des Friedens” genannt werden. Sie sollen in aller Offenheit und im Geist der Toleranz weiter bedacht werden.

Versuchen wir einmal den Ärger über die Mißtöne, die zu der Absage geführt haben, zu vergessen, so steht vor allem die Frage im Raum, ob wir friedensfähig sind. Das erschreckt uns vielleicht im ersten Augenblick. Denn bisher haben wir uns alle in WCRP Berlin so erfahren, daß wir Zweifel strikt zurückweisen möchten. Aber jeder gehört eben auch in eine Religionsgemeinschaft hinein, auf deren Geschichte und Strukturen er sich auch ansprechen lassen muß. Für uns Christen ist das zum Beispiel viel dramatischer, als mancher sich klarmacht, etwa im Blick auf die Geschichte, die das Christentum mit den Menschen und Ländern im moslemischen Orient hat, oder auch im Blick auf die Schuld am Holocaust. Für den Frieden werden wir nur fähig sein, wenn wir diese Vergangenheit schuldbewußt und selbstkritisch aufarbeiten. Es ist sicher ein Versäumnis, wenn wir darüber noch nicht in unserer WCRP-Gruppe gesprochen haben. Ich könnte mir durchaus denken, daß es dafür Bedarf gibt. Die Fragen kennt jeder. Und nun haben wir sie auch im Blick auf andere Religionsgemeinschaften auf dem Tisch. Betroffen sind vor allem solche unter uns, die noch keine sehr lange Geschichte hinter sich haben. Sowohl über die Soka Gakkai als auch über die Bewegung von Shri Chinmoy sind Vorgänge berichtet worden, die bei manchen Zweifel an der Dialog- und Friedensfähigkeit geweckt haben. Auch wenn wir die Sache hier nicht im

einzelnen benennen und untersuchen wollen, so denke ich als einer, der sich über diese beiden Gruppen auch informiert hat, daß diese Zweifel nicht berechtigt sind. Das gilt auch – so viel ich weiß – für Dr. Dehn und andere Fachleute in unserer Runde. Aber man muß sich auch erkundigen und mit den Betroffenen direkte Gespräche führen. WCRP hat z. B. in Japan sehr gute Kontakte zu Soka Gakkai, nicht nur zu der anderen großen japanischen Neureligion Risho-Kosei-kai, die bei der Gründung von WCRP vor fast 30 Jahren maßgeblich beteiligt war. Auch mit der Bewegung des Shri Chinmoy hat WCRP in Deutschland Erfahrungen gemacht, die ebenso wie in Berlin anders sind, als frühere Verlautbarungen manchen befürchten lassen. Aber wir wollen das noch weiter besprechen. Der Arbeitsausschuß will im Jahre 1999 zu Gesprächsrunden einladen, die den Betroffenen Gelegenheit geben werden, sich vorzustellen und Anfragen zu beantworten.

Nun gibt es freilich noch ein weiteres Problem, das zu den Vorwürfen am 13. Oktober geführt hat. Seit einiger Zeit wird in der Öffentlichkeit viel über Scientology geschrieben und geredet. Alles, was wir von ihr wissen, spricht dafür, daß es keine Zusammenarbeit zwischen WCRP und Scientology geben kann. Es hat jedoch auch noch nie einen Versuch dieser Art gegeben. Aber es ist denkbar, daß einzelne Mitglieder von WCRP in Kontakte geraten, die dann für sie zu einer Belastung werden können. Einer der Vorwürfe gegenüber dem ”Fest des Friedens” betraf eine solche Situation. Wir hoffen sehr, daß sich auch das klären läßt. In dem schon zitierten Beschluß des Arbeitsausschusses heißt es dazu: ”Die grundsätzliche Offenheit der WCRP birgt das Risiko in sich, mißverstanden zu werden. Auf dem gemeinsamen Wege zum Frieden sind Achtsamkeit, Wahrhaftigkeit, Hörbereitschaft und gegenseitige Rücksichtnahme nötig.” Wir hoffen sehr, daß sich auch das genannte Problem im Sinne einer solchen gegenseitigen Rücksichtnahme klären läßt.

Manchmal will es mir scheinen, als stünde WCRP Berlin an einer wichtigen Weichenstellung. In der religiös pluralistischen Situation unserer Stadt gibt es aber aus unserer Sicht keine Alternative zum Dialog. Sicher wären wir schlecht beraten, wenn wir immer nur nach den Grenzen des Dialogs fragten. Dialog-feindliche Positionen können wir nicht akzeptieren, erst recht nicht wenn sie im angeblichen Interesse des Dialogs gemacht werden. Aber wir sind uns auch einig darüber, daß wir den Frieden verspielen, wenn wir uns vor echten Fragen verstecken. Zum Frieden gehört immer Mut im Umgang miteinander. Und so hoffen wir, daß es uns gelingt, mit Mut und Achtsamkeit den interreligiösen Dialog in WCRP Berlin im gegenseitigen Vertrauen intensiv und gut weiter zu führen.

Dr. Johannes Althausen

Bericht vom dritten "Kirchberger Gespräch" zwischen Moslem, Juden und Christen 3.-6.11.98.

Kirchberg ist kein Kloster. Aber es liegt wie eine Burg auf dem Berge im Vorland der schwäbischen Alb und beherbergt das "Berneuchener Haus", die Zentrale und Tagungsstätte der Michaelsbruderschaft bzw. der Gemeinschaft St.Michael, zu der Frauen und Männer gehören. Unter dem Namen des Michael hat sich vor 70 Jahren in Deutschland eine kirchliche Erneuerungsbewegung gebildet, in der verbindliches Gebetsleben und liturgische Erneuerung im Mittelpunkt stehen. Das "Berneuchener Haus" pflegt die fünf Tagesgebete in der Gemeinschaft des Hauses mit gregorianischen Gesängen.

Vor diesem Hintergrund trafen sich nun schon zum dritten Mal im Laufe der letzten fünf Jahre ca. 60 Frauen und Männer aus den drei abrahamitischen Religionen. Auch die Muslime luden zweimal täglich zum Gebet ein. Es muß wohl an diesem spirituellen Leben gelegen

haben. Die Atmosphäre der Gespräche war nicht nur gut, sondern zeichnete sich durch besondere gegenseitige Hörbereitschaft und Rücksichtnahme aus.

"Kein Weltfriede ohne Religionsfriede." Das 3. Kirchberger Gespräch wollte wie die ersten beiden an einem konkreten Punkt die Frage untersuchen, wie das friedliches Zusammenleben verbessert werden kann. Diesmal stand Theorie und Praxis des Staatsrechtes gegenüber den Kirchen und den anderen Religionen zur Debatte. Die dazu nötige Einführung in das deutsche Staat-Kirche-Recht gab Dr. Christoph Thiele vom kirchenrechtlichen Institut der EKD in Hannover. Er stellte heraus, daß die individuelle Religionsfreiheit und die darin eingeschlossene Freiheit, religiöse Gemeinschaften zu bilden, Grundpfeiler des deutschen Rechtes sind. Das verleiht diesem einmalige Möglichkeiten, nichtchristliche Religionsgemeinschaften auf- und anzunehmen.

Der Kern des Gespräches waren dann drei Referate von den drei Partnern unter dem Thema: Erkennbare Chancen, Probleme und Lücken bei der Verwirklichung der staatlichen Verantwortung für die Religionen in Deutschland. Rechtsanwalt Siebrandt Foerster aus Düsseldorf, der christliche Referent, konnte in dem Büro seiner Landeskirche für die Verbindung zum Staat viele einschlägige Erfahrungen sammeln. So hat er vor allem darauf hingewiesen, daß die rechtlichen Möglichkeiten zu friedlichem Zusammenleben der Religionen in Deutschland lange nicht ausreichend bekannt und genutzt sind. Natürlich war hier dann auch wieder von den Möglichkeiten für einen islamischen Religionsunterricht die Rede. Dabei war aber das Urteil des Oberverwaltungsgerichtes in Berlin noch nicht bekannt. Doch die Diskussionen, die sich im Anschluß an dieses Urteil vor allem auch unter Moslim entwickelt haben, zeigen wieder, daß die rechtlichen Regelungen nicht immer das wirkliche Leben einfangen können.

Das Referat von jüdischer Seite hielt Prof. Brumlik aus Frankfurt/M. Auf Grund eines sehr hilfreichen historischen Überblicks machte er auf verschiedene Spannungen und Probleme aufmerksam, die sich heute der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland stellen, vor allem auf Grund der Zuwanderung aus den GUS-Staaten.

Das moslemische Referat von Botschafter a. D. Murad Hofmann / Aschaffenburg ging vor allem auf einen Vergleich ein, wie Minderheitenrechte bei Christen und bei Muslim gehandhabt werden. Während im Islam seit Mohammed Verfahrensweisen des Minderheitenrechtes und -schutzes selbstverständlich sind und im Islam religiöse Pluralität rechtlich gewürdigt wird, sei der Pluralismus für die Christen eine ungewohnte Situation, mit der umzugehen ihnen immer wieder schwer falle. Dabei sollten die Christen gerade im heutigen Deutschland öfter daran denken, daß auch sie immer mehr zu einer Minderheit werden.

Die Gespräche, die sich an die Referate anschlossen und in Arbeitsgruppen fortgesetzt wurden, wurden mit einer Reihe von Feststellungen resümiert. Theorie und Praxis sind bei allem Bemühen in Deutschland hinsichtlich der rechtlichen Eingliederung nichtchristlicher Religionsgemeinschaften immer noch nicht deckungsgleich. Will man auf diesem Felde weiterkommen, werden Politiker, Medienvertreter und andere Verantwortungsträger der Gesellschaft in interreligiöse Dialoge von der Art der Kirchberger Gespräche einbezogen werden müssen. Auch die junge Generation muß in der Sache aktiver werden. Auf der anderen Seite sind Gespräche dieser Art weiter wichtig als Gelegenheiten, die gegenseitige Wahrnehmung zwischen den Partnern zu reflektieren, eine dringend notwendige Voraussetzung für den Frieden zwischen den Religionsgemeinschaften. Die immer wieder aufflammende Diskussion um den Status der Religionsgemeinschaften als "Körperschaften öffentlichen Rechtes" darf nicht überbewertet werden. Andererseits betonen auch Muslim und Juden, daß sie die Möglichkeiten des deutschen Grundgesetzes als sehr willkommen ansehen und gern damit leben.

Ob es zu einem vierten Gespräch am Kirchberg kommt, ist offen geblieben. Auch hier sind finanzielle Gründe mit im Spiel. Im Kontext der unterschiedlichen Bemühungen um den interreligiösen Dialog sind die Praxisnähe und die vom genius loci geprägte Atmosphäre aber unverwechselbare Vorteile. Um ihretwillen wäre zu wünschen, daß es weitergeht.

Dr. J. Althausen

Zur Geschichte und Gegenwart der Religionen in Andalusien

Meine Frau und ich verbrachten die erste Novemberhälfte 1998 in jenem südlichen Teil Spaniens, der seinen Namen wahrscheinlich nach den dort zwischen 411 und 429 lebenden Vandalen erhielt ("Vandalusien"). Jene hatten die Römerherrschaft im Lande geschwächt, wanderten dann aber unter römisch-westgotischem Druck nach Nordafrika weiter, um dort das erste politisch unabhängige Germanenreich auf ehemals römischem Staatsgebiet zu gründen. Sie waren geradezu fanatische Anhänger des Arianismus, einer heute (vermutlich) nicht mehr existierenden Richtung des Christentums. Auch die Westgoten, welche Andalusien übernahmen, waren zunächst Arianer, traten aber gegen Ende des 6. Jahrhunderts - unter dem Einfluß der ibero-romanischen Bischöfe von Toledo und Sevilla zum Katholizismus über (Einigungskonzil von Toledo: 589).

Bereits vom 3. Jahrhundert gibt es einen jüdischen Grabstein aus Andalusien, der als bisher ältester Beleg für die Anwesenheit von Juden in Spanien gilt. Man vermutet aber, daß bereits in vorchristlicher Zeit - im Rahmen phönizisch-punischer und griechischer Handelssiedlungen - jüdische Kaufleute an der Südküste Spaniens lebten. Die spanischen Juden wurden und werden als "Sephardim" oder "Sepharden" bezeichnet. Sie mußten 1492 das Land verlassen, zum Katholizismus übertreten oder aber ihren Glauben mit ihrem Leben bezahlen. Aber dazu später.

Vielen wird bekannt sein, daß Spanien über Jahrhunderte hinweg islámisch beeinflußt war. Dies kam in etwa wie folgt zustande:

Thronstreitigkeiten und ein persönlicher Racheakt des byzantinischen Grafen und Statthalters von Ceuta (in Marokko, gegenüber Gibraltar liegend; noch heute spanisch) führten 711 zur allmählichen Eroberung fast ganz Spaniens und Portugals durch unter arabischer Oberhoheit stehende nordafrikanisch-berberische Mauren (vgl. unser Wort "Mohren"). Reste des geschlagenen westgotischen Adels zogen sich ins nördliche Bergland Spaniens zurück, gründeten das kleine Königreich Asturien und begannen von dort aus mit der Rückeroberung der verlorenen Gebiete (Reconquista), die im Jahre 1492 vollendet wurde.

Zunächst aber standen 781 Jahre islámisch-arabisch-berberischer Einfluß bevor.

Eine Zusammenfassung der islámischen Geschichte Andalusiens fand ich im anschaulich gestalteten archäologischen Museum von Jerez de la Frontera, dort, wo 711 der Sieg über den Westgotenherrscher Startsignal für weitere Veränderungen war:

Bis 716 soll die Ausdehnungsphase des Maurenreiches gedauert haben. 716-756 wurde es ein vom Khalifat in Damaskus abhängiges Emirat, anschließend bis 929 ein unabhängiges. 929 erklärte der Emir von Córdoba sich selbst zum Khalifen - in Konkurrenz zum Khalifen von Baghdad -, bis dieser Titel seiner Dynastie 1031 verloren ging. Danach gab es verschiedene islámische Königreiche, deren letztes das der Nazari-Herrscher von Granada (1238-1492) war. Jene letzte islámische Dynastie ließ im 14. Jahrhundert die außerordentlich kunstvollen Paläste der Alhambra bauen, welche bis heute zugänglich sind, viel besucht und oft bestaunt werden.

Auch wenn es immer wieder einmal religiöse Auseinandersetzungen, bis hin zu Verfolgungen und Märtyrertoden gab, war die Zeit islámischer Herrschaft in Spanien offenbar von einer gewissen Toleranz und Koexistenz der drei damals im Lande vertretenen Religionen geprägt. Auch kam es über Architektur (Mudejar-Baustil), Kunsthandwerk, Medizin, Musik, Naturwissenschaft und Philosophie zu intensivem Kulturaustausch, der noch im heute zu etwa 97% katholischen Spanien nachwirkt.
So scheinen sich etwa Muslíme nach Andalusien und insbesondere nach Granada hingezogen zu fühlen. In dieser Stadt soll es heute wieder etwa 1000 bis 2000 von ihnen geben, ausgestattet mit eigenen Gemeindezentren. Viele dieser Muslíme stammen aus Marokko. Ein beträchtlicher Teil von ihnen arbeitet, wie man uns sagte, als Gastarbeiter auf Feldern und Plantagen.
Eine Sufigruppe baut derzeit im Altstadtviertel (Albaizín) von Granada eine Moschee, die von der Alhambra aus zu sehen sein wird. Es gab dabei zunächst Schwierigkeiten mit der Stadtverwaltung, die aber ausgeräumt wurden, so daß der Bau 1999 eingeweiht werden könnte. In Sevilla erfuhren wir später, daß in Pedro Abad bei Córdoba eine Ahmadiyya-Moschee betrieben wird. Nach dem Fischer Weltalmanach '99, Frankfurt/Main 1998, Spalte 672, soll es in ganz Spanien etwa 120.000 Muslíme geben, wobei möglicherweise die beiden nordafrikanischen Stützpunkte Ceuta und Melilla mitgerechnet wurden.

Auch gibt es in den andalusischen Städten wieder kleine jüdische Gemeinden. In Sevilla - mit über 700.000 Einwohnern die viertgrößte Stadt Spaniens - sollen es knapp 100 Gemeinde-Mitglieder mit eigenem Synagogenraum sein.
Die katholisch geprägte Reconquista hatte ja scharfe Maßnahmen gegen Juden und Muslíme durchgesetzt. Man wollte damit vermutlich auch die gute Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Glaubensgemeinschaften seit 711 bestrafen. Viele Juden wurden dafür im osmanisch-türkischen Reich als asylberechtigt anerkannt. Heute soll die Zahl der Juden spanienweit wieder 7.000 betragen (Fischer Weltalmanach '99, Sp. 672).

In Córdoba steht noch der alte Synagogenbau von 1315 (!) und kann besichtigt werden, ist aber anscheinend nicht mehr für Gottesdienste in Gebrauch.
Anders die riesige Moschee der Stadt: ein hochinteressanter Bau, der ab 788 auf einer westgotischen Kirche errichtet worden war, für die man Entschädigung gezahlt hatte und deren sehr dekorative Reste (Kreisteilungsmuster) man heute im Museumsteil des Gebäudes anschauen kann (Museo Visigodo de San Vicente). Seit 1236 fanden wieder katholische Gottesdienste in diesem Gebäude statt, das man heute als Moschee-Kathedrale bezeichnet. Wir erlebten hier einen katholischen Gottesdienst, an dem etwa zehn Geistliche mitwirkten, welche zu hintergründigen Orgel-Melodien einen für unbekannten Wechselgesang ertönen ließen.

Als weiteres wichtiges Bauwerk Córdobas erscheint mir der aus dem Mittelalter stammende Calahorra-Turm, den man vom Triumphbogen über die römisch-maurische Brücke - vorbei an drei leider stark zerfallenden maurischen (Papier-)Mühlen im Guadalquivir erreicht:
Die im Turm befindliche, mit modernster Technik ausgestattete Einrichtung will kein Museum sein, sondern eine "Brücke zwischen Orient und Okzident".
Man kann dort eine Führung mit Kopfhörer in spanischer, englischer, französischer oder deutscher Sprache bekommen, die geprägt ist von Anerkennung der islámisch-maurisch-arabischen Glaubensform, ihrer kulturellen und wissenschaftlichen Leistungen.
Córdoba war zeitweise Wohnort von Mosche ben Maimon (Maimonides), dem bekanntesten Gelehrten des mittelalterlichen Judentums. Ebenso lebten in ihr der nicht weniger bekannte Ibn Ruschd (Averroes) und Ibn al-Arabi. Schließlich hatte der kastilische Herrscher Alfonso X., genannt "der Weise" besondere Neigungen zu Córdoba. Diesen gebildeten Persönlichkeiten gemeinsam war ihre universale Sichtweise auf religiöser Grundlage und ihre

daraus folgende Duldsamkeit und Aufgeschlossenheit gegenüber Andersgläubigen, wozu ich einige Texte im Anhang zitieren werde.
Besucher/innen dieser Einrichtung können hier erstmals eingehender mit dem Toleranz- und Dialog-Gedanken vertraut gemacht werden. Eine vorzügliche Erscheinung unter den 'Museen'!

In Sevilla wird das "Giralda" genannte, 1184-1198 mit 35 stufenlosen und bereitbaren Stockwerken erbaute Minarett heute als Glockenturm der Kathedrale genutzt. Letztere gilt nach dem vatikanischen Petersdom und der St. Pauls Cathedral in London als drittgrößter Kirchenbau der Welt. In der nahe zur Giralda gelegenen "Königlichen Kapelle" (Capilla Real) befindet sich u. a. der Sarkophag des Königs Fernando III. ("der Heilige"), gleich davor derjenige Alfonsos X. ("der Weise"). Unter diesen beiden Herrschern fiel Sevilla 1248 an den spanischen Teilstaat Kastilien. Zwischen Giralda und der Capilla Real hing bei unserem Besuch ein Plakat mit den Abbildungen der Führer verschiedener christlicher Richtungen, das zur Einigkeit der Christen im Geiste fürs Jahr 2000 aufrief. Im benachbarten Königspalast (Alcázar) Sevillas findet man zahlreiche kunstvolle maurische Bauteile. Auch er erscheint beim Durchwandeln riesig in seiner Ausdehnung, insbesondere mit seinen weitläufigen Gärten.

In Sevilla besuchten wir am Abend des 11.11.98 das kleine Gemeindezentrum der dortigen Bahá'í, um an einer Feier zum Geburtstag Bahá'u'lláhs teilzunehmen. Hier - wie auch in Granada und Córdoba - soll die Größe der Bahá'í-Gemeinde bei etwa 20 bis 30 Personen liegen.
In Granada, wo ich am 03.11. das unter den Bahá'í alle 19 Tage - am Beginn eines Bahá'ímonates - stattfindende Fest ("Neunzehntagefest") besucht hatte, besteht die Gemeinde nicht nur aus spanischen und persischen Mitgliedern, sondern auch aus marokkanischen, argentischen und kanarischen. Sie beschäftigten sich gerade mit der Vorbereitung von Veranstaltungen zum 50. Jahrestag der "Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte" am 10.12.98.

Ab und zu gibt es in Granada interreligiöse Dialog-Veranstaltungen, die von Buddhisten organisiert werden. Wie mir außerdem Prof. Dr. J. Lähnemann aus Nürnberg mitteilte, fand in Granada Anfang Mai 1998 eine UNESCO-Fachtagung zur Rolle der Religionen für eine Kultur der Toleranz und Verständigung in erzieherischer Hinsicht statt.
In Sevilla soll es drei buddhistische Gruppen geben: Zen und zwei tibetische, davon eine dem Dalai Lama verbunden; zusammen etwa 40 Buddhisten. Alle 3 bis 4 Monate trifft sich in Sevilla die "Grupo Unidad" (Einigkeits-Gruppe) zu interreligiösen Gebeten und Lesungen aus den jeweiligen heiligen und religiösen Schriften, woran Muslíme, Juden, Christen, Buddhisten und Bahá'í teilnehmen. Von WCRP hat man dort anscheinend noch nichts Näheres erfahren.

Dr. M. Sturm-Berger

<u>Anhang: aus den Lehren der Weisen Andalusiens</u>

1. **Averroes** (Córdoba 1126 - Marrâkusch/Nordafrika 10.12.1198)

> Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Wie ist das mit der Schöpfung und vor allem mit dem Sinn und Zweck des Lebens und der Geschichte?
> - Heute wie eh und je wäre unsere Philosophie zu nichts nütze, wenn sie nicht die drei Dinge verbinden könnte, die ich in meiner "Harmonie von Wissenschaft und Religion" zusammenzubringen versucht habe.
> Eine *Wissenschaft*, die auf Erfahrung und Logik beruht, um die Ursachen zu entdecken.

Eine *Weisheit*, die über die Zwecke der wissenschaftlichen Forschung nachdenkt, damit diese dazu dient, unser Leben schöner zu machen.
Eine *Offenbarung*, die unseres Koran. Denn nur durch Offenbarung erfahren wir vom Endzweck unseres Lebens und unserer Geschichte.
- Das Leben der Frauen hat den gleichen Endzweck wie das der Männer ... Der Koran kennt nur den Unterschied zwischen denen, Männern oder Frauen, die Gottes Gesetz suchen, und denen, die sich nicht darum kümmern. Eine andere Rangordnung zwischen den Menschenwesen gibt es nicht ...
- Aber welche Gesellschaftsordung ist nun die beste?
... Die, in der jede Frau, jedes Kind, jeder Mann, alle Möglichkeiten bekommt, sämtliche Gaben zu entwickeln, die er von Gott hat. ...
Eine Gesellschaft wird frei und gottgefällig, wenn niemand mehr aus Angst vor dem Fürsten oder vor der Hölle handelt oder aus dem Wunsch nach Belohnung durch einen Höfling oder im Paradies.
... Gott allein ist Herr und Meister, und die häufigste Lehre in Seinem Koran ist, daß man sich anstrengen und selbst denken soll ...

(Zitate aus:
1. Der Sinn des Lebens in Al-Andalus, hrsg. v. d. Fundacion Roger Garaudy. Centro Cultural/Torre de la Calahorra, Córdoba o. J., S. 5-7;
2. Cordoba. Calahorra, Brücke zwischen Orient und Okzident, hrsg. v. d. Fundacion Roger Garaudy, Torre de la Calahorra, Córdoba o. J., S. 6).

2. **Maimonides** (Córdoba 1135 - Fustat/Alt-Kairo 1204, begraben in Tiberias)

Für Ibn Ruschd ist das heilige Buch nicht unsere Thora, sondern der Koran, aber wir stimmen mit ihm darüber überein, was uns Vernunft und Offenbarung bedeuten, daß sie zwei Erscheinungsformen ein und derselben göttlichen Wahrheit sind. Einen Widerspruch findet man nur bei einer wörtlichen Auslegung der Schriften, bei der die ewige Bedeutung in Vergessenheit gerät.
In meinem "Führer der Unschlüssigen" habe ich Regeln für ein solches allegorisches, die Geschichte einbeziehendes Verständnis gegeben.
Unsere im Lauf der Geschichte liegenden Probleme müssen von ewigen Grundsätzen her gelöst werden: Es gibt keinen Gegensatz zwischen dem Absoluten und der Geschichte.
Meine Erfahrung als Rechtskundiger hat mich gelehrt, daß es nur vier solche ewigen Grundsätze gibt, die Sie in meinem Kommentar zur "Mischna", zu unserer jüdischen Überlieferung finden:
(1) Der einzelne kann sich nur in einer gesunden Gesellschaftsordnung entwickeln, in der Pflichten Vorrang haben gegenüber den Rechten.
(2) Zweckbestimmung einer gottgefälligen Gesellschaftsordnung ist das Wachsen des Menschen, nicht des Wohlstands. Der Mensch wächst, wenn er sich in der Vernunft voll ausbildet, einer Vernunft, die ihre Grenzen und ihre Postulate kennt. Eine solche Vernunft legt Zeugnis ab für die Gegenwart Gottes im Menschen.
(3) Die menschliche Vernunft ist nur ein Teilhaben an der göttlichen Vernunft.
(4) Ein neuer Zyklus der Geschichte beginnt erst, wenn ein Prophet wie Moses zum Volk herabsteigt, um ihm neue Gesetze zu bringen.

(Aus: 1. Der Sinn d. Lebens in Al-Andalus, S. 7-9;
2. Cordoba. Calahorra, S. 6)

3. **Ibn Arabi** (Murcia 28.07.1165 - Damaskus Okt. 1240)

Die Männer des Gesetzes sagen uns: "Dies ist verboten! Dies ist erlaubt!"
Niemals jedoch sagen sie uns: "Du bist selbst für dich verantwortlich. Denke selbst nach!" Dabei fordert uns der Koran auf jeder Seite dazu auf.
... Der Koran sagt uns: "Gott wird die Menschen aufrichten, die Er liebt und die Ihn lieben." Und: "Liebt ihr Gott, so wird Gott euch lieben."

Gott ist die Einheit. Er ist die Einheit von Liebe, Liebendem und Geliebtem.
Jede Liebe ist Wunsch nach Vereinigung. Jede Liebe ist bewußt oder unbewußt Liebe zu Gott. ... Es gibt eine *göttliche Liebe*, die höchste: Du liebst in allem den, der es geschaffen hat, und liebst Gott nur um seiner selbst willen. Ohne Furcht vor Strafe und ohne Wunsch nach Belohnung.
Der Prophet hat gesagt: "Wenn du Gott liebst, so ist Er das Ohr, mit dem du hörst, das Auge, mit dem du siehst, der Schritt, mit dem du gehst, die Hand, mit der du arbeitest".
Gott hat "dem Menschen Seinen Geist eingehaucht" zum Zeichen Seiner Gegenwart in dir, der ständig neuen Schöpfung. Das Tun ist die Außenseite des Glaubens.
Jedesmal, wenn du dich überwindest, machst du das Unsichtbare sichtbar.
Der Islam erblickt in *allen* Propheten Boten des *einen Gottes*. Lerne in jedem Menschen den Keim des Verlangens nach Gott zu entdecken, auch wenn dein Glaube noch wirr oder ein Aberglaube ist, und führe ihn zur Fülle des Lichts.

(Aus: 1. Der Sinn d. Lebens in Al-Andalus, S. 11-14;
2. Cordoba. Calahorra, S. 7)

4. **Alfons X. der Weise von Kastilien-León** (Toledo 1221 - Sevilla 04.04.1284)

Ich bin nur noch der Schatten eines Königs, ... der Papst und meine eigenen Vasallen haben mich 1282 abgesetzt.
Vielleicht waren meine Träume zu groß für dieses Jahrhundert? Dabei standen wir doch unmittelbar vor einem großen Erwachen.
Ich hatte das Glück in Toledo aufgewachsen zu sein, wo mich Bischof Raymond mit seinen christlichen und jüdischen Übersetzern in die Kultur des Islam eingeführt hatten. Ich habe dann den Koran und den Talmud ins Lateinische übersetzen lassen.
Die rühmlichste Tat meiner Regierungszeit war, daß ich in Murcia mit dem moslemischen Philosophen Mohammed Al-Rikuti eine Schule gegründet habe, wo zum erstenmal in der Welt Christen, Juden und Moslems zugleich lehrten.
In Sevilla habe ich dafür gesorgt, daß in den beiden Kultursprachen meiner Zeit, Arabisch und Latein, unterrichtet wurde.
Hören Sie nur ... einen meiner Lobgesänge ...:
"Oh mein Christus,
der du sie alle annimmst,
Christen, Juden, Mauren,
wenn nur ihr Glaube
auf Gott gerichtet ist."
... Meine Rechtsgelehrten können Ihnen mit Stolz aus meinen Gesetzbüchern vorlesen:
"Da die Synagoge das Haus ist, wo der Name
des Herrn gepriesen wird, verbieten wir allen
Christen, es zu zerstören oder mit Gewalt etwas
daraus zu entfernen oder an sich zu nehmen." (VII, XXV, 4.)
Und hinsichtlich der Moslems:
"Es sollen die Mauren unter den Christen ihren
Glauben leben dürfen, den unsern aber nicht
beleidigen." (VII, XXV, 1.)
Ja, dank der Bemühung der Gelehrten unserer drei Religionen konnte das Spanien des 13. Jahrhunderts unter meiner Herrschaft für ganz Europa eine echte Wiedergeburt bewirken, nicht gegen Gott, sondern mit Gott.

(Aus: 1. Der Sinn d. Lebens in Al-Andalus, S. 9-11;
2. Cordoba. Calahorra, S. 7)

WCRP-Berlin: Einladungen und -Veranstaltungen 1999

Januar: Einladung "Fastenbrechen" bei den deutschsprachigen Muslímen jeweils samstags (am 02.01. um 15.45 Uhr; am 09. und 16.01. um 16 Uhr; bitte unter Tel. 78 848 83 anmelden!)

Februar: Einladung zur Sri Chinmoy-Gemeinschaft (hinduistisch) vorraussichtlich nach Schöneberg, am 08.02. ab 18.30 Uhr.

März: Sitzung des Arbeitsausschusses von WCRP-Berlin, Auguststr. 40 (EZW), am Montag, den 08.03., 19 Uhr;
- Einladung zur Naw Rúz-Feier der Berliner Bahá'í-Gemeinden am 20.03. ab 17.30 in der Ranke-Oberschule, Putbusser Str. 12, Wedding; U 8-Bahnhof Voltastraße.

April: Einladung zur Soka Gakkai-Gemeinschaft (buddhistisch) an einem Montag um 19 Uhr.

Mai: Vesakh-Feiern der buddhistischen Gemeinden in Berlin.

Juni: WCRP-Stand beim evangelischen Kirchentag in Stuttgart: 16.-20.06.;
- WCRP-Austausch bei den Fokolaren oder im Haus der Demokratie am Sonntag, 27.06., 15 Uhr.

August: Interreligiöse Gebetsstunde bei Esperanto-Weltkongreß voraussichtlich Montag, 02.08., zwischen 17 und 20 Uhr (angefragt) in der Lietzensee-Kirche, Am Lietzensee 4-6.

September: WCRP-Deutschland-Treffen in Tutzing 17.-19.09. (bitte anmelden bei WCRP-D).

Oktober: WCRP-Berlin in der "Werkstatt der Kulturen", Wißmannstr. 31-42, 12 049 Berlin-Neukölln (angefragt) zwischen 01. und 15.10., möglichst 18.30 Ansprache von Dr. Leffringhausen über "Solidarität als Beitrag der Religionen für den Weltfrieden", anschließend Gebetsstunde der Religionen.

Weitere mögliche Termine werden sobald es geht bekannt gegeben.

Redaktion: Renate Noack
Kontaktadresse des Ortsvorsitzenden von WCRP-Berlin:
Dr. Michael Sturm-Berger
Kaiserin-Augusta-Str. 66 / II
D- 12099 Berlin
Tel.: 030 – 752 16 76